

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.
1881-1909
9 (1883)**

33 (9.2.1883)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1032057](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1032057)

Wilhelmshavener Tageblatt

und

amtlicher Anzeiger.



Redaktion u. Expedition: Roon-Strasse 85.

Anzeigen

nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfgepaltene Corpuseite oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

Bestellungen

auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von M. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu M. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

Publications-Organ für sämtliche Kaiserliche, Königliche und städtische Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

№ 33.

Freitag, den 9. Februar 1883.

IX Jahrgang.

Tagesübersicht.

Berlin, 7. Febr. Se. Maj. der Kaiser hat vorgestern Mittag die Minister des Innern und des Krieges, die Herren von Puttkamer und von Kammer, in längerer Audienz empfangen. Wie die „Börsenztg.“ meldet, handelte es sich bei dieser Konferenz vorzugsweise um die bekannte Angelegenheit der dänischen Optranten in Nordschleswig. Diese Angelegenheit ist jetzt vollständig der Competenz des Ministeriums des Innern zugewiesen worden, da unser auswärtiges Amt die Ueberzeugung gewonnen zu haben scheint, daß einzelne fremde Mächte nicht übel Lust verspüren, dieselbe als eine internationale Frage zu behandeln. Die preussische Regierung wird daher nirgends einen Zweifel darüber aufkommen lassen, daß es sich dabei lediglich um eine Verwaltungsmaßregel, also um eine durchaus interne Angelegenheit handelt. Aus diesem Grunde dürfte auch, falls die dänischen Abgeordneten ihre Absicht ausführen und diesbezüglich eine Interpellation im Reichstage einbringen sollten, kein Beamter des auswärtigen Amtes, sondern der ad hoc zum Bundescommissar bestellte preussische Minister des Innern die Beantwortung der Interpellation zu übernehmen haben.

Die Polizeiverordnung des Oberpräsidenten der Provinz Sachsen, betreffend die Vorschriften über die Schließung der Läden an Sonn- und Feiertagen, hat mehrfach den Gegenstand privater Besprechungen unter den Abgeordneten der Provinz Sachsen gebildet; wenn dieselben bisher von öffentlichen Kundgebungen abgesehen haben, so beruht dies auf dem Umstande, daß die Angelegenheit dem Vernehmen nach der allerhöchsten Entscheidung unterbreitet sein soll.

Die Generalversammlung der Vereinigung der Steuer- und Wirtschaftsreformer nahm einstimmig folgender Resolution an, welche dem Reichstage und dem Reichskanzler zur Kenntniß gebracht werden soll: „Angesichts der außerordentlichen socialpolitischen Bedeutung, welche die modernen Börsenumsätze ihrer Natur und ihrem Umfange nach erlangt haben, erklärt die Generalversammlung, daß den gefährdenden Uebelständen auf diesem Gebiete nicht nur durch eine procentuale Börsensteuer, sondern durch ein deutsches Börsengesetz entgegengewirkt werden muß, welches der ferneren Ausbeutung der Bevölkerung durch die Börse, sowie dem weiteren Betriebe des öffentlichen Spieles an derselben energisch ein Ziel setzt. Nicht minder erscheint eine baldige Reform des Actienwesens dringend geboten.“ Sodann nahm die Versammlung eine Erklärung an, worin sie die Bestrebungen der Bauernvereine mit lebhafter Freude begrüßt und hofft, daß dieselben bei voller Wahrung der Selbstständigkeit ihrer Organisation energisch zur ge-

dehlichen Lösung der wirtschaftlichen Fragen beitragen werden. Außerdem wurde ein Antrag Schönfeld angenommen, welcher besagt: „Angesichts der traurigen Lage der deutschen Landwirtschaft ist es dringend erwünscht, daß in allen deutschen Staaten und Provinzen Bauertage abgehalten werden, besonders um die für die Landwirtschaft wichtigsten volkswirtschaftlichen Lehren zum Gemeingut der landwirtschaftlichen Bevölkerung zu machen.“

Die Vertretung Elsaß-Lothringens beim Bundesrath ist soeben im dortigen Landesausschuß einer Erörterung unterzogen worden, gelegentlich welcher sich von Neuem herausstellte, wie es als ein Mangel zu betrachten ist, daß Elsaß-Lothringen im Bundesrath nicht durch einen stimmberechtigten Vertreter repräsentirt ist. Es ist bekannt, daß ein Ziel der Politik des Herrn von Manteuffel dahin geht, auch in dieser Beziehung die volle Gleichberechtigung Elsaß-Lothringens herbeizuführen: inzwischen wäre es jedoch irrtümlich, anzunehmen, daß die Elsaß-Lothringischen Commissarien nicht das Recht besäßen, sowohl bei den Verhandlungen des Bundesraths, wie in den Bundesrathsausschüssen jederzeit gebürt zu werden und so die Interessen Elsaß-Lothringens überall durchaus zu vertreten. Diese Vertretung darf als eine um so bedeutendere angesehen werden, als verfassungsmäßig die Vertretung Elsaß-Lothringens sich keineswegs nur auf die Vorlagen aus dem Bereiche der reichsständischen Landesgesetzgebung beschränkt, sondern vielmehr auch „auf die Vertretung der Interessen Elsaß-Lothringens bei Gegenständen der Reichsgesetzgebung“ ausgedehnt ist.

Das „Armeeverordnungsblatt“ publicirt eine Ordre des Kaisers über die diesjährigen Manöver und die Uebungen des Beurlaubtenstandes. Die Kaisermanöver finden beim 4. u. 11. Armeecorps statt. Die Gardecavallerieregimenter und die des 1., 2., 3., 5. und 6. Armeecorps halten Brigadedivisionsübungen ab, unter zeitweiser Zuziehung der reitenden Artillerie. Bei Graudenis findet eine fünfwochige Belagerungsübung statt, woran die Mineurcompagnien des sächsischen und württembergischen Pionierbataillons theilnehmen. Zu den Uebungen des Beurlaubtenstandes werden 85.000 Infanteristen, 2600 Jäger, 11.600 Artilleristen, 2500 Pioniere, 5014 Train, 400 vom Eisenbahnregiment einberufen. Das Reyrinfanteriebataillon tritt am 13. April in Potsdam aufammen.

Der Abgeordnete Dr. Löwe-Buchum wird folgenden Antrag einbringen: „Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen, die königliche Staatsregierung zu ersuchen, im Bundesrath bei der Feststellung der Prüfungsordnung für Mediciner dahin zu wirken, daß die Fraue der Zulassung

der Aspiranten der Realgymnasien zum Studium der Medicin bis zur vollständigen Durchführung der Unterrichts- und Prüfungsordnung für die Realgymnasien offen gehalten werde.“ Bemerkenswerth ist, daß der Antrag, welcher übrigens vielfach Unterstützung gefunden hat, von einem praktischen Arzte ausgeht; bekanntlich haben sich die ärztlichen Vereine früher durchweg gegen die Gewährung der betreffenden Berechtigung an die Realschulen ausgesprochen. — Nachdem der Abgeordnete Sneit aus der Commission wegen Vorberatung der Verwaltungsgesetze ausgeschieden ist, hat die national-liberale Partei an Stelle des Herrn den Abgeordneten Bauenstein designirt. Die Commission beginnt heute Abend mit der Berathung des Competenzgesetzes.

Der Cultusminister hat dem Minister für Handel und Gewerbe den Wunsch zu erkennen gegeben, daß der hiesigen königlichen Bibliothek je ein Exemplar der Jahresberichte der Handelskammern und kaufmännischen Corporationen überwiesen werde. Da diese Jahresberichte im Buchhandel nicht zu haben sind, der Besitz derselben aber für die königliche Bibliothek von Werth ist, so hat der Handelsminister, wie wir hören, die sämtlichen Handelskammern und kaufmännischen Corporationen durch Circularverfügung vom 26. Januar aufgefordert, der königlichen Bibliothek von den fraglichen Drucksachen je ein Exemplar für die Zukunft und, soweit thunlich, auch für die Vergangenheit zuzustellen. Der Handelsminister fordert die Kammern auf, ihm Anzeige von ihren Entschlüssen zu machen.

Wie es heißt, haben für die diesjährige Badesaison auf Brunnen- und Badekuren für Rechnung der Militärverwaltung alle diejenigen im activen Dienste stehenden Mannschaften Anspruch, für welche nach militärärztlichem Urtheil der Gebrauch genannter Kuren im Kurorte selbst nothwendig ist, sowie inactive Mannschaften, deren Leiden zweifellos aus einem der drei letzten Feldzüge, oder aus Friedensdienstbeschädigungen herrührt. Diesbezügliche Gesuche um Aufnahme in die Militärkurbäuser zu Landeck, Wiesbaden oder Teplitz sind fortan aber nicht mehr, wie bisher, von dem betreffenden Ressortministerium an die Medicinalabtheilung des Kriegsministeriums zu richten, sondern es sollen die Provinzialbehörden sich direct mit der betreffenden Abtheilung des Kriegsministeriums in Verbindung setzen und für die fraglichen Invaliden die Aufnahme beantragen. Den im Civildienste angestellten und nach Maßgabe der Bestimmungen vom 13. Juni 1878 zu kostenfreien Badekuren zugelassenen Militärainvaliden stehen nach einer neueren Verfügung des Kriegsministeriums weder für die Reisetage noch für die Dauer der Badekur Wohnung,

Unter Stürmen.

Novelle von Ludwig Habicht.

(Fortsetzung.)

Der Patillon war geräumig genug, um einen Zweikampf zu ermöglichen. Die trägen, schmalen Fenster gestatteten freilich nur der hellen Mittagssonne ein ziemlich gedämpftes Licht hineinzuworfen, aber den beiden erhitzten Gegnern schien diese leise Dämmerung angenehm zu sein, sie durften um so eher hoffen, in dieser unsicheren Beleuchtung dem Feinde einen vernichtenden Stoß beizubringen.

Ein Abmessen der Distanz brauchten sie ebenfalls nicht; wie unter stillschweigender Verabredung, nahm Feder von Ihnen in der entgegengesetzten Ecke des Pavillons Stellung und dann brachen sie auf einen Ruf Ottomar's gegeneinander los.

Arno zeigte auch hier, in Führung der Waffe, seine körperliche Ueberlegenheit. Seine Hiebe fielen wuchtiger und gewaltiger nieder; aber der junge Graf zeigte dafür eine weit größere Gewandtheit in Handhabung des Degens. Er war unerschöpflich in seinen Finten und Ausfällen und Federigo mußte sehr auf der Hut sein, um seinem Gegner nicht irgend eine Blöße zu geben. Gerade daß der junge Mann zur Entfaltung all seiner Vorsicht gezwungen wurde, machte ihn ruhiger, während Ottomar in immer größere Hitze gerieth, je weniger selbst seine erprobtesten Kampflisten ihm einen Vortheil über den verhassten Gegner verschaffen wollten. Er fühlte bereits seine körperliche Ermattung und noch war es ihm nicht gelungen, dem unverschämten Bauernkämmler den Deutzettel zu geben, den er ihm zugebacht hatte. Dieser zähe Widerstand weckte seine Ungeduld, denn er hatte gehofft, Arno schon nach dem ersten Kreuzen der Degen niederzustößen, oder ihm wenigstens eine Wunde beizubringen, die ihm für immer die Luft verleidete, einem Edelmann in dieser pöbelhaften Weise zu begegnen. Nun mußte er der Sache ein schnelles Ende machen. Rascher, glatter und versteckter wurden seine Ausfälle und immer wußte sie dieser hartnäckige Mensch zu

pariren. Jetzt galt es, durch einen letzten Versuch den Gegner zu überraschen und zu verblüffen; mit einer aalglatten Bewegung suchte er die Waffe Arno's unwiderrlich zu machen, um ihm dann der eigenen Degen in den Leib zu stoßen; aber diesem gelang es auch jetzt, noch im letzten Augenblick die Absicht des Feindes zu vereiteln, und obwohl er nun bemüht war, sich den Gegner vom Leibe zu halten, brach der junge Graf jetzt doch mit einem leisen Schrei zusammen. Der Degen Arno's war ihm tief in die Brust gedrungen.

Zum Tode erschrocken, zog Federigo seine Waffe zurück; — zu spät; — ein starker Blutstrom drang jetzt schon aus der Wunde, und Ottomar brach zusammen.

Wohl hatte Arno noch kurz vorher im wilden, auflobernden Zorn gesagt: „Nur einer von uns verläßt lebend den Platz,“ und dennoch erlagte ihm jetzt das furchtbarste Entsetzen über seine That; die wilde Leidenschaft war plötzlich verdrängt und nur der Gedanke allein, daß er einen Menschen gemordet, jagte die unheimlichsten Schrecken in seine Seele. Er beugte sich über den Erbleichenden hinweg, der bereits die Bestimmung verloren hatte, während noch immer ein starker, mächtiger Blutstrom aus seiner Wunde quoll. Mit seinem Taschentuch suchte er das Blut zu stopfen; aber es gelang ihm nicht; nun riß er in seiner Angst einen der kleinen Fenstervorhänge herab und bemühte sich, eine Art Nothverband anzulegen, was ihm nur mit Mühe gelang.

Der junge Graf gab zwar kein Lebenszeichen von sich; dennoch war vielleicht noch irgend eine Hoffnung vorhanden, nun mußte dem Verwundeten schleunigst ärztlicher Beistand werden. Er selbst vermochte nichts weiter zu thun, und so stürzte er in größter Hast hinweg, um die nöthige Hilfe herbeizurufen. Erst jetzt, als er der väterlichen Wohnung zueilte, kam es ihm in voller Entsehung zum Bewußtsein, was geschehen war. — Blut klebte an seinen Händen, und wenn Ottomar wirklich nicht mehr gerettet werden konnte, dann war er ein Mörder. — Und seine arme Schwester? Wie würde sie die entsetzliche Nachricht aufnehmen? — Mochte er immerhin ihr nicht würdig sein; sie liebte ihn bereits, und wann

hätte je ein junges Mädchen nach dem moralischen Werth des Geliebten viel gefragt? Dem armen Kinde hatte er doch damit ebenfalls die tiefste Wunde geschlagen.

Ach, und sein Vater, der ohnehin an Schwerkraft litt und Alles so ernst und trübe nahm. Wie furchtbar würde ihn dieser Schlag treffen. Und dennoch gab es keinen Ausweg; die Seinen und vor allem sein Vater mußten auf der Stelle erfahren, was vorgefallen war.

Zum Glück hatte Arno keinen weiten Weg zurückzulegen. Der Pavillon lag fast am Anfang der Waldung, die sich hinter dem väterlichen Gute hinzog und noch dazu gehörte. Der alte Federigo war ganz besonders stolz auf den Besitz dieses Waldes, der ihm die Ausübung der Jagd gestattete, die fast sein ganzes Glück ausmachte. Sobald der Winter kam, veränderte sich das sonst so finstere Gesicht des Alten: das düstere Hinbrüten, in das er sonst so gern versank, war dann verschwunden und aus seinen für gewöhnlich ersten, festen Zügen sprach die echte Waldmannslust. Man behauptete, daß der alte Federigo das kleine, wenig einträgliche Landgut nur gekauft habe, weil dies Stück Wald dazu gehörte und ihm dann vergönnt war, seinem unersättlichen Jagdvergnügen zu fröhnen. Die Bewirthschaftung des kleinen Gutes ruhte schon längst auf den kräftigen Schultern des Sohnes, der sich derselben mit großer Umsicht annahm und durch seine vielen Kenntnisse bereits die günstigsten Erfolge aufzuweisen hatte. Seitdem Arno die Leitung übernommen, waren die früher ziemlich gedrückten Verhältnisse des alten Federigo schon weit besser geworden.

Arno athmete fröhlich auf, als es nicht Angelika, sondern sein Vater war, den er zuerst traf und dem er die Hofspost zuerst mittheilen konnte. Der Alte hatte eben einen Gang in seinen geliebten Wald antreten wollen und als er den Sohn in solcher Verstörung auf sich zustürzen sah, blinnte er ihn nur in seiner ersten, schweigenden Weise mit seinen stets so düster überschatteten Augen fragend an. Die Zeit drängte; Arno mußte ihn ohne Zögern mit dem Vorgefallenen bekannt machen, so schwer es ihm auch fiel.

Brotgeld und extraordinärer Verpflegungszuschuß zu, die-
selben werden vielmehr in dieser Beziehung den Pensions-
empfängern, welche nach § 6 b. und c. schon jetzt auf
vorbezeichnete Competenzen neben ihrer Pension keinen
Anspruch haben, gleichgestellt.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 7. Februar. Am Tische des Bundesrathes:
Scholz, v. Schelling u. A.

Aus verschiedenen Städten Nordamerikas sind wiederum
Geldsendungen im Betrage von 60- bis 70,000 Mk. für die
Ueberschwemmten am Rhein beim Präsidium theils einge-
gangen, theils avisiert.

Die Etatsberathung wird fortgesetzt.

Bei den einmaligen Ausgaben im Etat des Reichsamtes
des Innern beantragt Abg. Grillenberger, die für die Reichs-
commission zur Entscheidung der Beschwerden auf Grund des
Socialistengesetzes ausgeworfenen 18,750 Mk. einschließlich
Remuneration, Fuhrkosten, Tagelöhner etc. auf 750 Mk. zu
reduciren.

Der Antrag wird abgelehnt. Das Haus ging sodann
zur Berathung der einmaligen Ausgaben der Reichsjustizver-
waltung über.

Abg. Braun wollte die Frage über den Sitz des Reichs-
gerichts ganz unberührt lassen. Er glaubte daher, daß es
sich nicht empfehle, für das Reichsgericht ein Dienstgebäude
zu bekommen, so lange dessen ganze Verfassung eine provi-
sorische sei, und sich nicht übersehen lasse, wie sich nach der
Vollendung des Civilgesetzbuchs für das Reich der Geschäfts-
umfang gestalten werde. Der Bauplatz sei außerdem auffällig
groß und theuer, er beantrage daher, nur 12,000 Mk. zur
Bearbeitung des Projectes zu bewilligen.

Der Bundescommissar Geh. Rath Meyer und Abgeord-
neter Stephani setzten auseinander, daß das jetzige Dienst-
gebäude des Reichsgerichts absolut unzulänglich sei, und daß
die Beschaffung eines neuen nicht aufzuschieben sei.

Hierauf wurde die Position mit großer Mehrheit ge-
nehmigt, nur der Abg. Braun und ein Theil seiner Freunde
stimmte dagegen.

Beim Etat der Zölle und Verbrauchssteuern ergriff Ab-
geordneter Barth-Bremen das Wort, um zunächst die Be-
hauptungen des Abg. v. Minnigerode bei der ersten Be-
rathung des Etats zu widerlegen. Herr v. Minnigerode hatte
zunächst ausgeführt, daß der neue Zolltarif der Textilindustrie
großen Vortheil gebracht habe. Abg. Barth widerlegte diese
Behauptung in allen Punkten zahlenmäßig, und hob hervor,
daß nur ein einziger Zweig der Textilindustrie einen Vortheil
gehabt habe, nämlich die Juteindustrie, aber natürlich, wie bei
allen solchen Experimenten, auf Kosten der Consumenten.
Nebner beschäftigte sich sodann eingehend mit der Bildung der
Detailpreise, worüber die „Nordd. Allgem. Ztg.“ in letzter
Zeit an der Hand der Statistik der „Concordia“ mehrfache
Artikel gebracht hat, und wies nach, daß die Zahlen dieser
Statistik vollständig unzuverlässig seien. Deutschland sei das
Land, welches hauptsächlich auf den Export von Ganzfabrikaten
angewiesen sei. Die deutsche Schutzpolitik veranlasse aber
die übrigen europäischen Länder, namentlich Frankreich, Oester-
reich und Rußland, sich ebenfalls mit hohen Schutzollmauern
zu umgeben und dadurch werde der deutsche Export bedeutend
geschädigt.

Abg. v. Minnigerode suchte sich gegen die Angriffe des
Abg. Barth zu vertheidigen. Der Abg. Barth habe seine
Ausführung nicht richtig verstanden. In Bezug auf den von
ihm behaupteten steigenden Import australischer Wolle
gestand er seinen Irrthum ein, er habe nur an ausländische
Wolle überhaupt gedacht. (Große Heiterkeit.)

Nächste Sitzung Donnerstag.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhause.

Berlin, 7. Febr. Am Ministerische: v. Puttkamer,
v. Kameke, Friedberg, Maybach, Lucius, v. Gohler, Scholz
und Commissarien.

Das Haus legte die erste Berathung des Entwurfes
einer brandenburgischen Landgüterordnung fort.

Abg. v. Quast betonte zunächst, daß die Vorlage sich in

Das Antlitz des alten Federigo veränderte sich nicht;
nur um seine fest zusammengepreßten Lippen zuckte es seltsam.
„Ist Dein Gegner todt?“ fragte er ihn eintönig. „Ich
fürchte es nicht; aber schwer verwundet und ich wollte augen-
blicklich in die Stadt reiten, um einen Arzt herbeizurufen.“
„Nicht nöthig,“ sagte der Alte kurz. „So viel vertheile
ich noch selbst,“ und ohne auf die Verwunderung seines Sohnes
über diese Antwort zu achten, fuhr er in seiner einsüßigen
Weise fort: „Laß uns zurückgehen, damit ich mir das Nöthige
besorgen kann.“

Unterwegs erzählte der Sohn ausführlicher, wie Alles
gekommen und ihm zuletzt nichts anderes übrig geblieben sei,
als den unverkämten jungen Herrn zu einem Duell zu
zwingen.

Wohl hörte der alte Federigo seinem Sohne aufmerksam
zu, aber er unterbrach ihn mit keinem Wort; nur sein sonst
so düsternes Antlitz erhielt einen anderen Ausdruck; in dem
umflorten Auge blitzte es seltsam auf und er murmelte mehr-
mals etwas vor sich hin, was Arno nicht verstand. Als sie
sich dem Hause näherten, wandte er sich plötzlich seinem
Sohne mit den Worten zu: „Und nun suche so viel wie
möglich Deine Aufregung zu verbergen, damit Angelika mit
der Sache noch verschont bleibt. Vielleicht gelingt es uns,
unbemerkt in's Haus zu kommen.“

Auch die Gedanken Arno's waren beständig bei seiner
Schwester gewesen. Wenn auch Ottomar klar genug bewiesen,
daß er mit dem Herzen Angelika's nur ein schönes Spiel
treiben gewollt: ihre junge Liebe fragte sicher nichts danach,
und sie sah jetzt gewiß in ihrem Bruder nichts weiter als
den Mörder des ihr treuen theuren Mannes. — Wie würde
sie die Schreckenspost aufnehmen, und wie lange konnte man
ihr das Unglück verheimlichen? —

Sie wanderten durch den Garten, um durch die Hinter-
pforte das Haus zu erreichen. Arno athmete auf; die
Schwester mußte im Zimmer sein, und vielleicht gelang es,
ihr das Schreckliche wenigstens noch für die nächste Stunde
zu verbergen.

keiner Weise zur politischen Agitation eigne. Das branden-
burgische Erbrecht bedürfe dringend der gesetzlichen Aenderung,
da dasselbe erhebliche Schäden habe, welche allerdings zum
guten Theile Sitte und Gewohnheit verstanden habe, zu besei-
tigen. Es werde wohl gesagt, die Eltern wollten die Gleich-
stellung der Kinder, und sei das wohl zugegeben, aber gerade
nach dem bestehenden Gesetz sei kaum Gleichstellung derselben
vorhanden. Der Redner, selbst Mitglied des brandenburgischen
Provinziallandtages, trat demnach für die Beschlüsse
desselben, d. h. für die Intestaterbfolge (anstatt der Höferolle)
ein. Die Beschlüsse des Herrenhauses jedoch, soweit sie bezüglich
der Tage von den Wünschen des Provinziallandtages
abweichen, hält auch er für unannehmbar. Aus dem in Vor-
bereitung begriffenen deutschen Civilgesetzbuche könne man mit
Grund gegen dieses Gesetz keine Bedenken herleiten, denn un-
möglich könnte das Erbrecht für das ganze Reich einheitlich
geregelt werden. Was der brandenburgische Provinziallandtag
wolle, wünsche dieser übrigens nicht für sich allein, man wünsche
es auch für Landestheile, in denen gleiche Verhältnisse obwal-
ten. Worauf es ankomme, sei, die Uebereinstimmung der
Landesstatte mit dem Gesetz herzustellen. Darum bitte er, die
Beschlüsse des Herrenhauses nach den Wünschen des Provinzial-
landtages zu modificiren.

Abg. v. Hildebrandt erklärt sich für die Höferolle; ent-
spreche das Auerrecht der Sitte der Bevölkerung, dann
genüge dieselbe vollständig und bedürfe es nicht der Intestat-
erfolge.

Die Vorlage wird darauf einer besondern Commission
von 14 Mitgliedern überwiesen.

Damit ist die Tagesordnung erledigt.

Bevor zur Festsetzung der nächsten Tagesordnung ge-
schritten wird, giebt Präsident v. Köller eine Uebersicht über
die Lage der parlamentarischen Verhältnisse, indem er darauf
verweist, daß seine am 17. Januar ausgesprochene Hoffnung,
daß der Reichstag seine Arbeiten bis 4. oder 5. Februar so
weit gefördert haben werde, daß eine Collision mit den Arbei-
ten des Abgeordnetenhauses nicht weiter zu fürchten sei, sich
nicht erfüllt habe, daß der Reichstag vielmehr zur Erledigung
des Etats und des Pensions- und Reliktengesetzes höchst
wahrscheinlich noch bis zum 17. oder 19. d. M. tägliche
Plenarsitzungen werde halten müssen. Das Abgeordnetenhau-
s müsse den Etat und das Steuerlaggesetz bis spätestens 9.
März erledigen, damit das Herrenhaus den Etat ebenfalls
noch vor den Osterferien, die spätestens am 17. März begin-
nen, berathen und darüber beschließen könne. Er glaubte da-
her, daß man sich an den Gedanken gewöhnen zu müssen,
mit dem Reichstage zusammen zu sitzen, nicht in derselben
Stunde, wohl aber an demselben Tage, und er schlage deshalb
vor, die nächste Sitzung am Freitag Vormittag 10 Uhr ab-
zuhalten und auf die Tagesordnung die erste Lesung des Sekun-
därabnahmegesetzes zu stellen.

In der sich hierüber erhebenden Discussion befürworten
die Abg. v. Bennigsen und v. Schorlemmer Alst die Aufrecht-
erhaltung der früheren Abmachungen, ebenso Abg. Dr. Hänel,
indem sie die Erledigung der Sekundärabnah- und Kanalvorlage
in erster Lesung, dann aber eine nochmalige Vertagung des
Hauses empfehlen, im Interesse der Aufrechterhaltung des
Ansehens und der Würde beider Parlamente sich aber ent-
schieden gegen ein gleichzeitiges Tagen derselben aussprechen.
Lieber noch einige Zeit nach Pfingsten zusammen bleiben, als
gleichzeitiges Tagen mit dem Reichstage. Dr. Hänel beruft
sich auf Aeußerungen des Fürsten Bismarck, der sich am 27.
März 1878 ganz entschieden gegen ein gleichzeitiges Tagen
beider Parlamente erklärt und den Vorrang für den Reichstag
gefordert habe. Er behauptet, daß die Konservativen sich
durch ihr Verlangen des gleichzeitigen Tagens in Opposition
zu dem Reichskanzler setzen und absichtlich in die Angelegen-
heiten des Reichstages störend eingreifen. (Der Präsident er-
klärt, daß solche Absicht niemals bestanden habe.)

Abg. v. Rauchhaupt erklärt sich entschieden für den Vor-
schlag des Präsidenten; das Land verlange, daß der Landtag
seine Geschäfte ordentlich hinter einander erledige.

Der Vicepräsident des Staatsministeriums v. Puttkamer
erläutert die Stellung der Staatsregierung zu dieser Frage.
Die augenblickliche Geschäftslage sei durch den Präsidenten mit
ganz unabweislichen Argumenten für ein Weitertragen des

Ganges begründet worden. Das Haus werde mit der Summe
von Tagen, welche ihm noch zu Gebote stehen, zur Erledigung
des Etats kaum ausreichen, und man werde nicht die Ver-
antwortung dafür übernehmen wollen, das Land am 1. April
ohne Etat zu lassen. Die Vorschläge des Präsidenten seien
nach Ansicht auch der Staatsregierung nach Lage der Ge-
schäfte die einzig richtigen, und die rechte Seite des Hauses
werde nicht zu befürchten brauchen, daß sie durch die Unter-
stützung dieser Vorschläge in Opposition zu dem Reichskanzler
trete. Wenn der Reichskanzler sich früher so ausgesprochen
habe, wie Dr. Hänel angeführt, so habe die Constellation sich
gegenwärtig geändert. (Hört! hört! links.)

Abg. Dr. Windthorst will nicht untersuchen, ob es richtig
war, daß der Minister sich über die angeregte Frage äußerte,
er meint aber, es gehe daraus klar hervor, daß es sich hier
nicht bloß um eine Geschäftsordnungsdebatte handle. Man
wolle eben die zweijährige Budgetperiode forciren, und da
höre bei ihm der Wille auf. Auch er wolle die Geschäfte
fördern, aber gut und zum Wohle des Landes, nicht aber
ermüdet und mit erloschenen Kräften. Wenn so gearbeitet
werde, wie die Rechte es verlange, so müßten die Geschäfte
darunter leiden. Nach dem Vorschlage v. Bennigsen würde
eine befriedigende Lösung der Arbeiten erreicht werden können.

Minister v. Puttkamer erwidert, daß die Regierung durch-
aus nichts forciren wolle; sie stehe einfach vor der augenblick-
lichen Geschäftslage und protestire dagegen, ihr andere Motive
unterzulegen, als sie wirklich habe.

Abg. Stengel unterstützt den Vorschlag des Präsidenten,
ebenso Abg. v. Minnigerode, welcher erklärt, daß ihm kein
anderes Motiv, als das rechtzeitige Zustandekommen des Etats
leite. Abg. v. Rauchhaupt erklärt, daß es ihm nicht einfallt,
die Stellung des Reichstages befriedigen zu wollen, er wolle
vielmehr nur die vom Landtage freibleibende Zeit gehörig
ausnutzen.

Abg. Dr. Hänel erwidert, daß wenn die Herren auch
nicht die Absicht hätten, die Geschäfte des Reichstages zu
schädigen, dies doch thatsächlich der Fall sei. Wenn der Mi-
nister des Innern behauptet habe, die Worte des Reichskanzlers
an die Partikular-Landtage seien ohne Erfolg gewesen, so
müsse der größte Partikular-Landtag mit gutem Beispiele vor-
angehen. Nach der Bemerkung des Ministers sei ihm die
Haltung der Rechten wohl erklärlich, sie war nicht ohne Füh-
lung mit dem Ministerium, und das heutige Erscheinen der
Minister (das gesammte Staatsministerium ist anwesend) sei
kein zufälliges, die Erklärung des Ministers vorher beab-
sichtigt gewesen.

Abg. Graf Limburg Stirum lehnt es ab, aus der augen-
blicklichen Lage Kapital für andere politische Zwecke schlagen
zu wollen.

Abg. v. Seydebrand ist der Ansicht, daß man während
dieser Geschäftsordnungsdebatte schon irgend eine Vorlage hätte
erledigen können. (Sehr richtig! links.) Das Haus werde,
wenn es dem Vorschlage des Präsidenten folge, vielleicht ge-
nötigt sein, seine Reden quantitativ etwas einzuschränken, was
nicht zu beklagen wäre.

Nachdem Abg. Windthorst dem Minister erwidert, daß wir
seit einem ganzen Decennium an Uebersproduktion an Gesetzen
leiden, und daß diese Diskussion den Nutzen habe, vor dem
Landes zu konstatiren, daß in den gegenwärtigen unerfreulichen
Zuständen Wandel geschaffen werden müsse und nach einigen
Bemerkungen des Abg. v. Jeditz-Neukirch wird diese länger
als zwei Stunden dauernde Discussion geschlossen.

Es bleibt bei dem Vorschlag des Präsidenten:

Nächste Sitzung Freitag 10 Uhr.

Marine.

S. M. Kanonenboot „Albatros“, vier Geschütze, Com-
mandant Corvettencapitän von Pawelz, ist am 3. Januar cr.
in Montevideo eingetroffen und beabsichtigte am 9. Januar
cr. nach Frey-Bentos und Paysandu in Uruguay zu gehen.

Sokales.

* Wilhelmshaven, 8. Febr. Durch eine Veierkasten-
gesellschaft beim Waschenball des Schützenvereins gesammelte
Mk. 1,70 sind uns zur Weiterbeförderung an die Wasser-
beschädigten am Rhein übergeben worden.

bemeistern; — sie trat an das kleine Pfortchen, als sei sie
entschlossen, ihnen den Weg zu vertreten.

Während Arno vor ihren ängstlich fragenden Blicken seine
Augen zu Boden schlug, fragte der alte Federigo finster:
„Was wünschst Du?“ er hoffte damit am ehesten die Tochter
fortzuschleichen. Hatte sie sich doch stets von seinem ernstern,
düstern Wesen einschüchtern lassen.

„Wohin geht Ihr?“ fragte sie leise und während ihre
Stimme noch nicht die alte Zaghaftigkeit verrieth, zeigte sie
auf ihrem Antlitz eine ungewöhnliche Festigkeit, die bewies,
daß sie entschlossen sei, in diesem entscheidenden Augenblicke
nicht so leicht von der Stelle zu weichen.

„Was hast Du darnach zu fragen?“ entgegnete der
Vater, sein finsternes, ablehnendes Benehmen noch künstlich
steigernd.

Sie achtete heute nicht auf die düsternen Wolken, die sich
auf seiner Stirn zusammenzogen und die sie zu andern Zeiten
stets gefürchtet: „Arno, was ist vorgefallen? ich lese auf
Deinem Antlitz, daß etwas Schreckliches geschehen!“

„Angelika, frage jetzt nicht, halte uns nicht auf! Du
bleibst!“ herrschte er sie befehlend an, als der Alte an ihr
vorüber wollte und sie sich anschickte, ihnen zu folgen.

„Ich muß es wissen!“ rief sie hartnäckig und ver-
zweifelt, „o, Arno, sage mir, was ist geschehen? Mir ahnt
Entsetzliches!“

Der alte Federigo überlegte einen Augenblick, dann sagte
er mit rauher, heiferer Stimme: „Nun wenn Du es durch-
aus wissen willst, Arno hat sich mit dem leichtfertigen
Burschen von da drüben“ — und er wies mit der Hand
nach der Gegend hin, wo das Dörnthal'sche Schloß lag —
„duellirt und den edlen Sproß des gräflichen Hauses wird
wenigstens nie wieder die Luft anwandeln, Schimpf und
Schande über uns zu bringen.“

Mit einem lauten Aufschrei brach Angelika zusammen.
Sie war noch zu blutjung, um einen solch' furchtbaren
Schlag zu ertragen.

(Fortsetzung folgt.)

Mit großer Sicherheit und Umsicht traf jetzt der alte
Herr seine Anordnungen; während er in seiner schwermüthigen
Weise fern Alles gehen ließ und sowohl im Hauswesen, wie
im Betriebe der Landwirtschaft nur noch selten handelnd
eingriff, war er plötzlich wie verwandelt. Seine von schweren
Schicksalsschlägen längst gebrochene Energie schien von Neuem
zu erwachen und zum ersten Mal fand Arno in seiner rath-
losen Verzweiflung an seinem Vater eine kräftige Stütze.

Der Alte kroch geschäftig aus einem alten Wandschrank
ein Kästchen mit chirurgischen Werkzeugen hervor, nahm dann
aus seiner Haus-Apotheke einige kleine Fläschchen und mit all'
diesen Sachen ausgerüstet, wollte er mit seinem Sohne so
vorsichtig, wie sie gekommen waren, den Rückweg antreten.

Als sie mit raschen Schritten wieder den Garten durch-
wanderten und schon das kleine Pfortchen erreicht hatten, stand
plötzlich Angelika vor ihnen. Ihre blauen, sonst so ruhigen
Kinderaugen ruhten voll Seelenangst auf Vater und Bruder.
Sie hatte in einer Laube gesessen und trotz des dichten Blätter-
werkes Beide vorüberstreifen sehen. Die Vorsicht und Hast,
mit der sie das Haus zu erreichen suchten, war ihr auffällig.
Ihr junges Herz war ohnehin seit einer Stunde mit der
qualvollsten Unruhe erfüllt. Hatte der Bruder wirklich Otto-
mar schon aufgesucht und was war dessen Antwort gewesen?
Wenn der Geliebte nun doch nicht die Antwort gab, die
Arno forderte. Wie leicht konnten da die beiden Männer
an einander gerathen. — Aber der Bruder war ja stets so
ruhig und besonnen; er vermied gewiß jeden ernstlichen Streit.
— Warum waren jedoch Vater und Sohn gemeinsam und
zu dieser Stunde durch den Garten geschlichen? Sie wollte
ihnen folgen und wagte es nicht. Vor dem erastern Vater
hatte sie eine unüberwindliche Scheu.

Dennoch litt es Angelika nicht länger in der Laube und
sie suchte den anderen Theil des Gartens auf. Wenn Vater
und Bruder zurückkamen, mußten sie an ihr vorüber. Nun
suchten Beide ebenso hastig wie vorhin den Garten zu durch-
schreiten; aber Angelika mußte ihre Unruhe nicht länger zu

* **Wilhelmshaven, 7. Febr.** In der gestern Abend abgehaltenen General-Versammlung unseres Krieger- und Kampfgenossen-Vereins sind abermals 12 neue Mitglieder aufgenommen worden. Zum Bibliothekar für das laufende Jahr ist der Schriftführer, Kamerad Samuels ernannt und zu Assistenten der Bibliothek-Commission sind die Kameraden Teike und Hürtig wieder- und Ziegner und Wabl neugewählt worden. Die Verwaltung bezw. der Verkauf der Vereinsabzeichen wird auch in diesem Jahre der Beisitzer im Vorstände, Kamerad Bürger wahrnehmen. In Betreff der Feier des Geburtstages Sr. Maj. des Kaisers wurde einstimmig beschlossen, dieselbe am Sonnabend, den 10. März cr. im Vereinslocal in derselben Weise, wie in früheren Jahren, zu begehen, jedoch mit der Maßgabe, daß Nichtmitglieder nur insoweit eingeführt werden dürfen, als hinsichtlich des am 27. v. M. stattgehabten Wintervergnügens s. Z. Beschluß gefaßt worden war. Die diesmonatliche gesellige Zusammenkunft mit Damen soll am Mittwoch, den 14. Februar cr. im großen Saale des Vereinslocal's abgehalten werden. Nachdem die Tagesordnung erschöpft war, trat die Versammlung in eine vorläufige Besprechung des Anfang Juni in Wilhelmshaven stattfindenden 4. ostfriesischen Kriegertages ein. Nach eingehender Darlegung dieser die ganze Kraft des hiesigen Vereins in Anspruch nehmende Angelegenheit durch den Vorsitzenden, kam die Versammlung zu dem Resultat, daß pecuniäre Opfer Seitens jedes einzelnen Mitgliedes erforderlich werden würden, und daß, um dieselben weniger drückend zu machen, schon in der nächsten Generalversammlung darüber Bescheid zu fassen sei.

* **Wilhelmshaven, 8. Februar.** Unser Militärverein feiert seinen diesjährigen Maskenball am nächsten Sonntag den 10. Februar im Kaisersaal. Nach allen Vorbereitungen, welche hiesfür getroffen werden, dürfte sich auch dieses Maskenfest zu einem recht interessanten gestalten.

Aus der Umgegend und der Provinz.

□ **Jeverland 7. Febr.** An die Strandwägte im Strandbezirk Jever ist im Auftrag der Direction der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actien-Gesellschaft durch Herrn Bürgermeister Dr. Petersen in Hamburg das Eriuchen gestellt worden, alle im Strandbezirk Jever etwa antreibende Leichen von Personen, die bei dem beklagenswerthen Untergang der „Cimbria“ ums Leben gekommen sind, in Sicherheit bringen zu wollen, ein genaues Signalement von den Leichen aufzunehmen und bald mögliche Mittheilung darüber an die Direction der Hamburger Gesellschaft gelangen zu lassen.

Oldenburg, 7. Febr. In hiesiger Stadt haben sich bereits 5 Gewerke-Innungen constituirt und zwar die Bauwerke, die Bäcker, die Tischler, die Maler und die Barbier und Friseur. Die Statuten der beiden erstgenannten Innungen sind bereits vom Groß. Staatsministerium genehmigt, während wegen der übrigen 3 Gewerke die Verhandlungen noch schweben.

Glesfleth, 7. Febr. Auf den 13. ds. ist von der Prüfungscommission eine Prüfung für Schiffer auf kleiner Fahrt angelegt. Am 1. März beginnt an der hiesigen Navigationschule ein neuer Course für Schiffer auf großer Fahrt, zu welcher Anmeldungen an Herrn Dr. Behrmann zu richten sind.

Aurich, 6. Febr. Am 1. und 2. März d. J. wird in den Räumen des hiesigen Landdrosteigebäudes eine Prüfung derjenigen jungen Leute abgehalten, welche sich auf Grund eines vor einer besonders eingesetzten Commission abzulegenden Examens die Berechtigung zum Einjährig-Freiwilligen-Dienst erwerben wollen. Vorsitzender der Commission ist der Herr Regierungsrath Reimick hieselbst. (Distr. Ztg.)

— Heute Morgen ist in einer Moorlache in der Nähe der Chaußee bei Moordorf die Leiche der seit Sonntag vermißten Frä. Theba Bissring aufgefunden worden. Der Fall erregt allgemeines Aufsehen und Theilnahme. Ob Fräul. B. verunglückt ist oder selbst den Tod gesucht hat, ist noch nicht aufgeklärt.

Göttingen, 5. Febr. Unserer Stadt ist von jetzt ab der postamtliche Zusatz „Leine“ beigelegt, nachdem ein bei Marburg liegender gleichnamiger Ort eine Postanstalt erhalten hat. Es wird sich daher empfehlen, wenn das correspondirende Publikum diesen Zusatz für die Folge nicht unbeachtet läßt.

Harburg. Vor etwa 14 Tagen wurde von mehreren Landleuten ein Muskettier (Rekrut) unseres Bataillons in einer Scheune zu Neu-Wiedenthal in fast erstarrtem Zustande aufgefunden. Derselbe hatte sich heimlich von seinem Truppenheil entfernt und bereits 6 Tage ohne jegliche Speise und Trank in der Scheune verborgen gehalten, in der Absicht, in der Scheune seinen Hungertod zu suchen. Derselbe wurde sodann in das hiesige Krankenhaus geschafft, woselbst ihm am Montag dieser Woche beide erfrorenen Beine amputirt worden sind.

Goslar, 6. Febr. Die beiden von hier nach Langelsheim und Grauhof neu erbauten und beinahe fertigen Eisenbahnstrecken sollen, wie nun feststeht, am Tage des Beginns des diesjährigen Sommersfahrplans, also am 1. Juni d. J., dem Personenverkehr übergeben werden, während die Güterzüge voraussichtlich schon vom nächsten Monat ab fahren dürfen. Wie man erfährt, sollen sechs Personenzüge täglich von hier über Langelsheim nach Seelen und zurück verkehren, davon vier daselbst mit directem Anschluß; nach Grauhof werden täglich drei Züge hin und zurück coustiren, welche dort nach Hildesheim resp. Hannover anschließen werden. Begreiflicherweise sieht man dem Inbetriebsetzen der neuen Verkehrswege hier mit großer Erwartung entgegen. Seit gestern verkehren übrigens schon Arbeitszüge auf den neuen Bahnstrecken vornehmlich zu dem Zwecke, die Schlacken von der Herzogs-Juliusshütte nach dem Bahnhof Langelsheim zu befördern.

Hannover. Das neue Gesangbuch wird noch zu Ostern d. J. erscheinen. Der Einführung, welche auf dem Wege der Freiwilligkeit erfolgen soll, werden sich gewiß viele Schwierigkeiten entgegenstellen. Die Hannoveraner sind gegen Neuerungen auf kirchlichem Gebiete sehr misstrauisch. Die „Pastor. Correspondenz“ schreibt hierüber: „Nehmen wir vor Allem den Gemeinden den Wahne, als würden mit dem Tage, an dem sie sich für die Annahme des neuen Gesangbuches entscheiden, die alten lieben Bücher in die Kumpfkammer gewiesen. Nein, sie werden der jetzigen Generation die alten Freunde und Trost-

bücher bleiben mit ihren Gesängen und Gebeten für die häusliche Erbauung, und noch mehr: so lange du lebst, wird dich auch dein liebes Confirmationsgefangbuch, das in guten und bösen Tagen dir so manche Erquickung und Trost gegeben, in das Gotteshaus begleiten dürfen. Entscheidet sich eine Gemeinde heute für das neue Gesangbuch, so wird einstweilen ruhig aus dem alten fortgelungen; nur wer ein neues Gesangbuch sich anschaffen oder verschicken will, kauft nicht mehr das alte, sondern das neue; sind dann aber erst eine Reihe neuer Gesangbücher in der Gemeinde vorhanden, so werden in der Kirche an den Liedertafeln neben den Nummern des alten auch die des neuen angestekt, und jeder singt aus dem Gesangbuch, das er hat. Ein wenig Beschwierlichkeit bei Auswahl der Lieder und Störung beim Singen muß man für die Uebergangszeit wohl mit in den Kauf nehmen; ohne das gehts bei solchen Neuerungen nicht ab, und mit der Zeit wirds besser. Mögen immerhin Jahre darüber hingehen, bis das neue Gesangbuch den völligen Sieg errungen; der Sieg ist ihm gewiß, und wir müssen auch warten können.“

Ueberfall durch Wilde.

Mit knapper Noth entging vor kurzem nach Berichten schwedischer Blätter der schwedische Dreimaster Antoinette, geführt von dem Kapitän Nylen, einem Ueberfall durch Eingeborene der berühmten Salomoninseln (bei Neu-Guinea). Nach Bestehung mannigfacher Gefahren, und nachdem die Mannschaft der Antoinette bis auf 14 Mann zusammenschmolzen war, trat, als das Schiff bei den Salomoninseln angekommen war, eine Windstille ein, welche das Schiffsmanne besürchten ließ, da die Windstillen in jenen Gewässern nicht nur meistens mehrere Tage anhalten, sondern die Wilden auch gerade solche Gelegenheiten sich zu Nutzen machen, um ihre Ueberfälle auszuführen.

Nicht lange dauerte es denn auch, als eine aus etwa 400 Köpfen bestehende Bande von schwarzen, nackten und tätowirten Gesellen in 12 Kanoes auf das Schiff zugerudert kam. Die Vertheidigungsmittel an Bord befanden aus einem englischen Risse und 10 Revolvern, zu denen freilich nur etwa 60 Patronen vorhanden waren, während dagegen an Äxten, Piken und keulenartigen Handspaten (zum Drehen der Ankerwinde) kein Mangel war. Da man auf der Antoinette wußte, daß es hier nur „siegen oder gefressen werden“ heißen konnte, machte man sich auf die schärfste Gegenwehr gefaßt, die Schußwaffen wurden geladen und die Mannschaften auf beiden Seiten des Schiffes postirt, um den Angriff der Wilden abzuwehren, welche unter gräulichem Geschrei heranruderten. Um die Schaaeren zu schrecken, feuerte Kapitän Nylen auf beträchtliche Entfernung ein paar Schüsse auf dieselben ab, erreichte hiermit aber die entgegengesetzte Wirkung, indem die Angreifer, da die Schüsse nicht getroffen hatten, dadurch nur kühner gemacht wurden, so daß sie um so rascher herandruckten. Die in größerer Nähe abgefeuerten Schüsse verfehlten nun zwar ihr Ziel nicht, und als die schwarzen Schurken einen ihrer Kameraden nach dem anderen getroffen sahen, wurden sie denn doch stutzig und hielten sogar, anscheinend in Verwirrung, einen Augenblick inne. Bald aber war die geringe Munition verschossen, und als die Räuber dessen inne wurden, gingen sie sofort wieder energisch zum Angriff über. Indes hatten sie sich die Befestigung und Eroberung des in der Entfernung viel niedriger erscheinenden Schiffes doch zu leicht gedacht und sich in der Eroberung desselben denn doch geirrt. Zwar durfte keiner von der Mannschaft wagen, sich oberhalb des Schiffbords blicken zu lassen, um nicht von den Wurfspießen der Wilden getroffen zu werden, dagegen aber wurde auch jeder Negerkopf, welcher sich oberhalb der Berichanzung blicken ließ, sofort von dem wuchtigen Hiebe eines Matrosen getroffen, so daß kein zweiter Hieb mehr nötig war, um den Betroffenen ins Jenseits zu expediren. Der Capitän leitete von dem Halbverdeck die Vertheidigung, indem er, selbst in geschützter Lage stehend, seine Leute auf die Herausfleiternden aufmerksam machte. Etwa eine Viertelstunde hatte der Kampf so bereits gedauert, als die Schurken, einsehend, daß sie auf diese Weise nichts ausrichten würden, eine andere Taktik ergriffen und einige Kanoes nach dem Bug des Schiffes dirigirten, welcher schwerer zu vertheidigen war, da derselbe mit einer sogenannten Back, einem kleinen Deck, überbaut war, so daß sich also die Vertheidiger der Wurfspießen der auf den Schiffsseiten befindlichen Raubgejellen hätten aussetzen müssen. Indes, diese Kriegslust sollte keinen Erfolg mehr haben, denn ganz unerwartet füllten sich die Segel der Antoinette, erst langsam, dann schneller und schneller setzte sich das Schiff in Bewegung, die Wellen kränkelten sich bald vor dem Bug und die dort befindlichen Kanoes mußten sich jetzt schleunigst salvidiren, um nicht überfahren zu werden. Ebenso wenig vermochten sich die Kanoes auf den Seiten der Back noch länger zu halten, und bald trieb die ganze saubere Gesellschaft hinter der Antoinette, welche jetzt bei frischem Winde rasch wieder die Wogen durchschnitt. Capitän Nylen, überzeugt, daß er jetzt vollständig Herr der Situation sei, ließ hierauf sein Schiff wenden, segelte mitten in die Flotille der Schwarzen hinein und bohrte noch mehrere der Kanoes in den Grund, so daß die Räuber dieses Mal eine Lection erhielten, welche sie wohl so bald nicht wieder vergeffen werden, während die ganze Mannschaft der Back vollkommen unverfehrt geblieben war. Ohne jene plötzliche Frischung aber hätte leicht die Antoinette das Schicksal so vieler anderer guter Schiffe haben können, die als „verschollen“ in den Schiffslisten aufgeführt werden.

Eine sensationelle Erbschaftsaffäre,

wie wir einer solchen nur in den Romanen eines Eugène Sue oder Ponson du Terrail zu begegnen pflegen, spielte sich in jüngster Vergangenheit, wie der „Pester Lloyd“ berichtet, in der nächsten Nähe der österreichischen Hauptstadt ab und beschäftigt derzeit das Wiener k. l. Landgericht in Strafsachen. Die Wiener Blätter haben über diese Angelegenheit bisher wohl aus dem Grunde geschwiegen, weil über noch im Untersuchungsstadium befindliche Strafsachen aus dem grauen Hause in der Uferstraße nur selten etwas in die Außenwelt dringen kann, oder vielleicht, weil sie manche den besseren und angeseheneren Kreisen der Wiener Gesellschaft angehörige Persönlichkeiten zu compromittiren fürchteten. Durch einen Zufall hat der „Lloyd“ von verlässlicher Seite Mittheilung über die Sache erhalten, die sich folgendermaßen verhält:

Im Dezember vorigen Jahres starb in der Sommerfrische nächst Wien in Mauer eine alte Frau Namens Marie Schwarzwald, geborne Musch, die nach Ungarn zuständig und unter Anderem auch Eigentümerin des Hauses auf dem Jofesplatz war, welches später die Oesterreichisch-Ungarische Bank ankaufte. Die Wiener Blätter brachten anlässlich des Todes der Frau Schwarzwald ausführliche Mittheilungen über den ungläublichen Geiz, welchen die Verstorbene besaß. In Mauer hatte sie drei Häuser und hielt — wiewohl sie selbst nur ein kleines Stübchen bewohnte — keine einzige Miethpartei, aus dem Grunde, damit die Häuser und das Mobiliar nicht ruiniert werden. Den ganzen Tag über hockte sie in ihrem Stübchen und hielt sich keinen einzigen Diensthofen, nur aus dem Grunde, damit sie nicht Lohn zahlen müsse. Selten sah man sie auf der Gasse, ausgenommen, wenn sie ins Wirthshaus ging, wo sie für ein paar Kreuzer Lebensmittel einkaufte und mit denselben dann in ihre ärmliche Behausung zurückkehrte. Kein Mensch ahnte, welche enormes Vermögen dieser weibliche Harpagon sein eigen nannte, bis nach dem Tode der Greisin die Erbschaftsangelegenheit in eine criminell zu verfolgende Sensationsaffäre sich verwandelte. Die im Laufe der Untersuchung vernommenen Zeugen: Hofrath Ritter v. Rohorovsky, der Director der Oesterreichisch-Ungarischen Bank Angerer und die Wittve des Feldmarschall-Lieutenants Nagy, Frau Louise Nagy, bestätigten übereinstimmend, daß Frau Schwarzwald bei einer Gelegenheit um nicht weniger als 200 000 Gulden Goldrente angefaßt habe. Nach ihrem Tode wurde in ihrem Nachlasse ein von der Erblasserin eigenhändig geschriebenes und unterschriebenes Testament, ferner Codicill vorgefunden, in welchem letzterem nebst der Bestimmung über die Immobilien die im Testament getroffene Verfügung bestätigt wird. Als Universalerbe fungirte Dr. F. K., Arzt in Mauer, der die Verstorbene während der Krankheit derselben behandelt hat. Die in verwandtschaftlicher Beziehung zur Erbschaft eigentlich Berechtigten wurden im Codicill von der Erbschaft, sowie von jedem Vermächtnisse ausgeschlossen, was formell unanfechtbar erscheint, nachdem die Erblasserin keine sogenannten Intestat- oder Pflichterben, sondern bloß Seitenverwandte besaß. Letztere leben in Budapest, und haben dieselben, die sich so unerhofft von der Erbschaft ausgeschlossen sahen, behufs Geltendmachung ihrer Ansprüche sich an den Wiener Hof- und Gerichtsadvocaten Dr. Carl Riehböck gewendet. Letzterer ließ sich nun die Sache angelegen sein und erkundigte sich genau um den Stand der Angelegenheit. Es fiel ihm vor Allem auf, daß die Partezettel, welche das Ableben der Schwarzwald meldeten, erst 10 Tage nach dem Tode derselben an die Verwandten verschickt wurden, ferner, daß auf den Partezetteln der Art der Krankheit keine Erwähnung geschah und daß die außerordentlich geizige Frau, ungeachtet dessen, daß sie sich erst seit einigen Wochen vom genannten Arzte behandeln ließ, diesen zu ihrem Universalerben ernannt haben soll. Diese Verdachtsmomente bildeten die Anhaltspunkte zur strafgerichtlichen Untersuchung, welche nunmehr unverzüglich eingeleitet ward, und es wurde denn auch bald constatirt, daß das Codicill gefälscht ist, die Aussagen der bisher vernommenen Zeugen aber lassen den Verdacht sehr gerechtfertigt erscheinen, daß Dr. F. K. das Testament verfälscht und dasselbe habe abschreiben lassen. Die Zeugen sagen nämlich übereinstimmend aus, daß die Schwarzwald in ihrer Krankheit gar nicht reden konnte, fortwährend benutzlos in der Bette lag und vielleicht schon gestorben war, als sie zur Unterfertigung des Testaments aufgefordert wurde. Auch bezüglich des Testaments selbst tauchten erhebliche und begründete Verdachtsmomente auf, welche auf einen äußerlichen Zwang hindeuten. Dr. F. K. ist bereits vom Untersuchungsrichter in Wien vernommen worden. Der „Lloyd“ glaubt, daß jetzt bereits die Untersuchungschaft über ihn verhängt ist.

Bermischtes.

— Welches ist die trunksüchtigste Nation in Europa? Bisher hat die Schweiz dafür gegolten. Nach den auf Ziffern gestützten Angaben des Auditors des belgischen Postbüreaus, Herrn Cornet, wären es jedoch die Belgier. Seit 1830 hat sich der Consum geistiger Getränke vervielfacht und man rechnet jetzt 40 Liter auf jeden Kopf der erwachsenen männlichen Bevölkerung. Auf 1 1/2 Millionen derselben kommen nicht weniger als 102,000 Schanklocale aller Art, oder eine Trinkstube auf je 12 Personen. Die Aerzte im Brüsseler Spital sagen aus, daß auf je 100 Krankheitsfälle, welche einen tödtlichen Ausgang nehmen, 80 Wirkungen geistiger Getränke zuzuschreiben seien. Während im Jahre 1875 in Belgien 352 Selbstmorde vorkamen, ist die Zahl derselben im Jahre 1880 auf 581 gestiegen. Es giebt jetzt dreimal so viel Wahnsinnige in Belgien als vor 30 Jahren, eine Thatsache, die keineswegs durch die dichtere Bevölkerung erklärt werden kann.

Briefkasten.

A. H. und K. Z. Sie befinden sich in sehr starkem Irrthum. Die erwähnte Novelle hat nie zuvor in unserem Blatte Aufnahme gefunden. Die in unserem Besitz befindlichen Hände aller Jahrgänge können Ihnen hierüber den besten Ausweis geben. Die Red.

Wilhelmshaven, 8 Febr. Coursbericht der Oldemb. Spar- u. Leih-Bank (Kittale Wilhelmshaven).			
		gesamt	verant
4 pCt.	Deutsche Reichsanleihe	101,45 %	102,00 %
4	„ Odenb. Conlols	101,00	102,00
	Schilde à 100 M. i. Verl. 1/2 % höher		
4	„ Jeverische Anleihe	99,75	100,75
4	„ Oldenburger Stadt Anleihe	99,75	100,75
4	„ Bareler Anleihe	99,75	100,75
4	„ Eutin Lübecker Prior. Obligat.	100,00	101,00
4	„ Landtschaft. Central-Pfandbr.	100,95	101,50
4	„ Odenb. Prämienanl. p. St. in M.	148,00	149,00
4	„ Preuß. consolidirte Anleihe St. à 200 M. 500 M. u. 300 M. i. Verl. 1/2 % höher	101,45	102,00
4 1/2	„ Preussische consolidirte Anleihe	103,40	104,00
4 1/2	„ Pfandbriefe der Rhein. Hypotheken-Bank Ser. 27 — 29	100,00	100,00
4	„ Pfandbr. der Rhein. Hyp. Bank.	98	99
4 1/2	„ Pfandbr. der Braunsch. Hannoverisch. Hypothekenbank	101,45	102,00
4	„ Pfandbr. der Braunsch. Hannoverisch. Hypothekenbank	96,60	97,15
5	„ Borussia Priorit.	100,50	101,50
	Bechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	168,60	169,40
	„ „ London kurz für 1 Pst. in M.	20,38	20,48
	„ „ Newyork „ 1 Doll. „ „	4,17	4,23

Bechsel unter 100 Ppstr. im Einkauf 3 Pp. unter Cours.

Bekanntmachung.

Die Abfuhr der bei der Hammer-
schmiede und Maschinenbauwerkstatt
lagernden Schlacken, Steinbrocken
z. c. soll öffentlich verbungen werden,
wozu auf

**Montag,
den 12. Februar 1883,
Vorm. 11¹/₂ Uhr,**

im Geschäftszimmer des Vorstandes
der unterzeichneten Behörde ein
Termin anberaunt ist.

Bietende wollen zu diesem Ter-
min ihr Angebot versiegelt, porto-
frei und mit der Aufschrift:

„Angebot auf Schlacken z. c.“
versehen, rechtzeitig an die unter-
zeichnete Abtheilung einbringen.

Bedingungen können in der Re-
gistratur eingesehen oder auch gegen
Mk. 0,50 von der Registratur ab-
schriftlich mitgeteilt werden.

Wilhelmshaven, 30. Jan. 1883

**Kaiserl. Werft,
Verwaltungs-Abtheilung.**

Bekanntmachung.

Zur Verbindung der für das
unterzeichnete Lazareth für das
Staatsjahr 1883/84 benötigten Be-
dienten, sowie der zur Krankenpflege
an Bord S. M. Schiffe für den
selben Zeitraum erforderlichen Pro-
viantartikel ist Termin auf den

**9. Februar cr.
Vorm. 11 Uhr,**

im diesseitigen Geschäftszimmer
wofelbst auch die Lieferungsbedin-
gungen zur Einsicht ausliegen, an-
gesetzt.

Wilhelmshaven, 27. Jan. 1883.

Kaiserl. Marine-Lazareth.

Bekanntmachung.

In Berücksichtigung, daß mehrere
Bestimmungen der Feuerlich-Ord-
nung vom 23. Februar 1881 bei
dem vom 25.—26. d. M. statt-
gehabten Schadenfeuer nicht Beach-
tung gefunden haben, wird aus der
oben gedachten Polizei-Verordnung
hiermit republicirt:

§ 2.

Die Stadt wird in drei Brand-
bezirke getheilt; davon umfaßt:

der 1. Bezirk: den Stadtteil
südlich der Werft und des
Hafenkanals und östlich der
Göberstraße;

der 2. Bezirk: den Stadtteil
westlich der Göber- und ver-
längerten Göberstraße;

der 3. Bezirk: den Stadtteil
nördlich der Werft und des
Hafenkanals und östlich der
Göberstraße;

für jeden Bezirk sind vom Magi-
strat zwei Brandmeister zu wählen,
welche die Führerschaft der Lösch-
pflichtigen ihres Bezirks zu über-
nehmen haben, und zwar der ältere
als Führer, der jüngere als des Er-
steren Stellvertreter.

§ 4.

Jeder männliche Einwohner der
Stadt Wilhelmshaven vom voll-
beten 18. bis 60. Lebensjahre, der
nicht durch Krankheiten oder Ge-
brechen daran behindert ist, ist zur
persönlichen Hülfeleistung, sowie zum
Dienste als Brandwache bei Scha-
denfeuern verpflichtet.

Stellvertretung ist nicht gestattet.
Ausgenommen von vorstehender Ver-
pflichtung sind:

- 1) active Militärpersonen, öffent-
lich Angestellte, Aerzte, Wund-
ärzte und Apotheker, Geistliche,
Kirchen- und Schuldiener,
- 2) die zugelassenen Agenten von
Feuer- u. Versicherungs-Gesell-
schaften,
- 3) alle durch das Schadenfeuer
betroffenen oder bedrohten
Personen.

§ 6.

Die Löschpflicht sowie die Pflicht
zur sonstigen Hülfe z. c. Leistung
tritt ein, sobald das Schadenfeuer
öffentlich signalisirt wird, sei es
durch die Nachwächter oder Militär-
Feuersignale, und dauert so lange,
bis von dem auf der Brandstelle
Commandirenden die Entlassung
ausgesprochen ist.

§ 10.

Nach erfolgtem Feuersignal eilen

die Lösch- und Hülfspflichtigen des
Brandbezirks, in welchem das Scha-
denfeuer stattfindet, sofort auf den
ihnen vorher bekannt gegebenen
Alarmplatz ihres Bezirks und treten
hier unter Leitung ihrer Führer
und nach Anordnung dieser in ent-
sprechende Thätigkeit, resp. haben
sie die weiteren Befehle von dem
auf der Brandstelle Commandiren-
den abzuwarten.

Die Lösch- und Hülfspflichtigen
der übrigen Bezirke sind bei etwa
stattfindender Aufforderung nicht
minder zur fraglichen Hülfeleistung
auch in andern Bezirken verpflichtet.

Jede Colonne der Lösch- und
Hülfspflichtigen wird von ihrem
Führer resp. dessen Stellvertreter
auf dem Alarmplatz zunächst ver-
lesen und werden die Fehlenden
bevor späterer Anzeige und event.
Strafverurteilung (cfr. § 18) notirt.
§ 18.

Uebertretungen dieser Polizei-
Verordnung werden, soweit nicht
nach dem Strafgesetzbuch des Deut-
schen Reichs oder nach der Feuer-
ordnung für das Fürstenthum Dür-
riesland z. c. vom 9. Febr. 1883
eine höhere Strafe verurteilt ist, mit
Geldbuße bis zu 15 M. bestraft,
für welche im Unvermögensfall
Haft bis zu drei Tagen zu sub-
stituirt ist.

Sollten bei etwaigen späteren
Brandfällen diese Bestimmungen
wiederum außer Acht gelassen wer-
den, so müßt natürlich unachtsam-
lich mit Strafverurteilungen gegen die
Contravenienten vorgegangen wer-
den, abgesehen davon, daß auch so-
fort auf der Brandstelle zu Ex-
ecutions-Maßregeln geschritten wer-
den kann.

Wilhelmshaven, 28. August 1882

**Der Amtshauptmann,
J. V. v. Winterfeld.**

Bekanntmachung.

In Ausführung des Statuts vom
10. Januar 1874 und auf Grund
einer Polizeiverordnung vom 27.
Dezember 1873, die Erhebung der
Hundsteuer betreffend, wird hier-
durch in Erinnerung gebracht, daß
a) für 1 Hund 6 Mark,
b) für den zweiten Hund 7,50
Mark,
c) für den dritten und jeden fol-
genden Hund derselben Haus-
haltung 9 Mark

jährlich, und zwar praenumerando
im Monat Februar gegen Em-
pfang einer Steuermarke, bei ge-
setzlicher Strafe zu entrichten sind.
Die bei Anmeldung eines Hun-
des als Quittung ertheilte Steuer-
marke muß von dem Hunde, für den sie
ertheilt ist, sichtbar am Halsbande
befestigt getragen werden.

Die Besitzer von Hunden wer-
den demnach aufgefordert, ihre
Hunde im Laufe dieses Mo-
nats bei der Kämmereikasse
zur Anmeldung zu bringen
und für die Steuerpflicht in Hund-
gegen Empfang der Marken die
betreffenden Steuerbeträge
zu zahlen.

Später erworbene Hunde müssen
innerhalb 8 Tagen nach der Er-
werbung angemeldet und versteuert
werden. Steuerfrei sind nur:

1. noch säugende Hunde unter
6 Wochen,
2. solche Hunde, welche als ver-
laufen, jedoch nicht länger als
8 Tage zur Wiederzuteilung
an die Eigenthümer zurück
behalten werden,
3. diejenigen Hunde, welche be-
hufs der Sicherheit (also den
Tag über an der Kette liegen)
oder des Gembetriebes
wegen gehalten werden.

Wilhelmshaven, 1. Febr. 1883.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Gesucht für das diesige städ-
tische Krankenhaus auf sofort ein
Hausknecht, der eintretenden
Falles auch bei den Kranken wachen
muß.

Gewährt wird neben freier Station
eine Vergütung von vorläufig 15
Mark monatlich.

Bewerber haben sich persönlich

unter Vorlegung ihrer resp. Zeug-
nisse beim Unterzeichneten zu melden.
Wilhelmshaven, 7. Febr. 1883.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von ca. 105 cbm
Sand und 70 cbm groben Kies
zur Aufbahrung des Spielplatzes für
das königliche Gymnasium hier-
selbst soll im Wege der öffentlichen
Submission vergeben werden, wozu
Termin auf den

**16. Februar,
Vormittags 11 Uhr,**
im Vaubureau des Gymnasiums
angezeigt ist.

Die Unternehmer haben ihre
Offerten portofrei und versiegelt
mit der Aufschrift:

„Submission auf Lieferung von
Sand und Kies für den Spiel-
platz des königlichen Gymnasiums
zu Wilhelmshaven“
einzureichen.

Die Submissions-Bedingungen
können in der Zeit vom 6. bis
15. Februar täglich von 9 bis 12
Uhr in dem genannten Bureau ein-
gesehen werden.

Wilhelmshaven, 5. Febr. 1883

**Der Regierungs-Bauführer,
H. K. v. M.**

Verpachtung.

Am
**Sonnabend,
den 10. d. Mts.
Abend 7 Uhr,**

werde ich in Sachtjen's Wirths-
haufe hier selbst die hier belegene
Felderische Häuslingsstelle, be-
stehend aus einem zu zwei Woh-
nungen eingerichteten Hause mit
Gartengründen und Obstbäumen,
öffentlich meistbietend bei einzelnen
Wohnungen verpachten.

Hippens, 6. Febr. 1883.

H. Heiners.

Haus-Verkauf.

Die Erben der Wwe. Beckhaus
beabsichtigen das an der Bismarck-
straße 46 belegene Wohnhaus
in welchem seit 1870 Wirthschaft
betrieben wird, nebst dazugehörigem
Zausaal, Regelbahn und
arogem Banterrain unter der
Hand billig zu verkaufen oder
zu vermehren. Reflectanten be-
sinnen sich an Hinrichs und
Peckhaus, Bismarckstraße 13
oder an Techniker Schultze,
Hinterstraße 12 zu wenden.

Zu vermieten

vom 1. Mai ab Altestraße 20 eine
Wohnung mit Laden, in welchem
seit Jahren mit Erfolg Kleinhandel
mit Milchwirthschaft betrieben wurde.
Beim Hause befindet sich Stall für
Rühe z. c. Nähere Auskunft ertheilt
F. Rangmann,
Bismarckstraße 59, 1 Tr.

Zu vermieten

auf den 1. Mai eine an guter Lage
belegene Wohnung mit Laden. Näb-
bei Frau Denker, Neustr. 16a.

Verkauf.

2 Grundstücke im Eschaf sind
unter günstigen Bedingungen zu
verkaufen. Von wem, sagt die
Exp. d. Bl.

Kaufe von jetzt ab alle Produkte,
wie Lumpen, Eisen, Blei, Messing,
Knochen, Ziegeln und Hasen-Felle
zu höchsten Preisen.
Altestr. 7. **M. Rosenthal.**

Bandwurm

mit Kopf-, Spul- u. Maden-
würmer entfernt gefahrlos ra-
dical in 1 bis 2 Stunden ohne
Vorkur. Erfolg garantiert. (Auch
briestlich.) **F. Th. Boecker**
in Braunschweig, Wenden-
straße Nr. 44.

Dampf-Caffee

(Java) per Pfund 1,20 Mark.
L. Culing, Roth's Schloß.

Die Dampf-Kaffee-Brennerei

von

A. Zuntz sel. Wwe.,

gegründet 1837. Bonn und Berlin C., gegründet 1837.

empfehlen ihren nach eigener Methode

gebrannten Java-Kaffee

in Packeten von 1/2 und 1/4 Kilo.

Jedes Packet ist mit Firma und neben-
stehender Schutzmarke versehen.

Dieser Kaffee ist nach einer eigenen, auf langjährige Er-
fahrung gestützten Methode gebrannt, wodurch die bei gewöhn-
licher Rösthung sich verflüchtigen aromatischen Bestandtheile ge-
bunden werden.

Hierdurch wird beim Gebrauch dieses Kaffees anderen gegen-
über der vierte Theil erspart.

Die Mischung ist so gewählt, daß kräftige und aromatische
Kaffees vereinigt das wohlthätigste Getränk liefern, wodurch
sich dieser Kaffee in ganz Deutschland zahlreiche Freunde er-
worben hat.

Alleinige Niederlage in Wilhelmshaven bei
Herren Gebr. Dirks, Roonstr. 93.

Betten

liefern ich, wie bekannt, in nur durchaus reeller Waare
zu soliden, möglichst billig gestellten Preisen.
Von den gangbaren Sorten habe ich stets mindestens ein
vollständiges Bettel vorrätzig; andere liefere ich in kürzester
Zeit. Auf Wunsch auf Abzahlung.

A. Schwabe,

Belfort, Adolfsstr., und Marktstr. 40, Elsaß.

16 elegante Damen- und Herren-Masken-Anzüge
werden leihweise gegen billiges Honorar verabreicht.

F. J. Schindler.

Prüfet Alles und behaltet das Beste!

Reingehaltene **Bordeaux-Weine** a Fl. 1,00, 1,25 u. 1,50 M.;
Portwein, Madeira und **Cherry**, pure, a Fl. 1,50 M.;
Weißweine von 75 Pf. an; Verschnittener **Arrac** und **Rum**
a Fl. 1 M.; puren **Arrac** und **Rum** a Fl. 2 resp. 3 M.; **Punsch-
Essenzen** von **Arrac** und **Rum**, eigenes Fabrikat und ohne jede
Essenz a Fl. 1,00 resp. 1,50 M. Alles excl. Glas empfiehlt
C. J. Arnoldt, Wilh.-shaven und Belfort.

Champagner.
Fleur de Sillery Mk. 2. 50
Hochheimer Mousseux 1. 80
Mosel Mousseux à M. 1, 50 u. 1. 25
Cognac mousseux pr. kl. Fl. 2.
Unter Garantie der Reinh. u. Güte.
Probekisten von 6 u. 12 Flaschen
gegen Nachnahme versendet die
Champagnerfabrik
**Aug. Grote & Co.,
Frankfurt a. M.**

Gesucht

zum 1. Mai ein ordentliches Dienst-
mädchen, welches gute Zeugnisse
besitzt.

Frau Schiff, Bismarckstr.

Gesucht

eine Wohnung, bestehend aus 4
Räumen incl. Mädchenstube, Keller
z. c. auf oldenburgischem Gebiet zum
1. Mai cr. Von wem, sagt die
Exp. d. Bl.

Gesucht

auf sofort oder zum 15. Februar
d. J. ein ordentliches, zuverlässiges
und in allen häuslichen Arbeiten
erfahrenes Dienstmädchen.
Neu-remen. **Helene Vater.**

Gesucht

per 1. März ein Mädchen für Küche
und Hausarbeit. Näheres in der
Expdition dieses Blattes.

Gesucht

per sofort ein fein möbl. Zimmer
mit oder ohne Schlafzimmer in der
Roonstraße oder den umliegenden
Straßen. Offerten unter 320 an
die Exp. d. Bl. erbeten.

Gesucht

ein Schmiedelehrling. Näheres
bei Frau Wittwe Winter in
Belfort.

Zu vermieten

eine Wohnung zum 1. April, best.
aus 2 Stuben, Schlafstube, Mäd-
chen-Kammer, Küche, Keller, Stal-
lung, im Preise von 400 M.
**Schlenker, Bismarckstr. 28,
am Park.**

Zu verkaufen: 1 Ziege, 1 Kinder-
wagen, 1 Kinderbettstelle.
Belfort, Schmiedestr. 22.

Gine sehr gute trachtige Ziege
hat zu verkaufen
E. Wessel, Belfort.

Zu vermieten

zum 1. Mai eine Familienwohnung,
bestehend aus Stube, Kammer,
Küche und Bodenraum.
S. Büschel, Altestr. 5b.

Gin gut möblirtes Zimmer an
ein-n Herrn jetzt oder später
zu vermieten. Zu erfragen in der
Exp. d. Bl.

Zu verkaufen

ein fast neuer hübscher Kinderwagen.
Altestr. 10, 1.

Voranschlags- Formulare

sind stets vorrätzig zu haben.
Th. Süß.

Verloren

ein Stück rosa Seidenzeug auf dem
Wege von der Roonstraße nach der
Adalbertstraße. Wiederbringender eine
Belohnung. Abzugeben b. Geschw.
**Finke, Schneiderinnen, Roonstr. 8,
2 Treppen.**

Gin anständiger junger Mann
kann sofort Logis erhalten.
Marktstr. 36, Elsaß.

Gin ordentliches Mädchen f. Vor-
mittags sofort gesucht.
Manteuffelstr. 8, part. links.

2 anständige Leute können Logis
erhalten bei
Wwe. Harms, Tonnbach 94.

Gine kleine Wohnung in Belfort
sofort oder zum 1. März cr.
zu vermieten. Näheres bei
Auct. **Janssen, Lotbringen 64.**

Gin geräumige Stube an einen
einzelnen Herrn zu vermieten.
Näheres in der Exp. d. Bl.

In Bezug auf die Annonce im
Tageblatt Nr. 32 habe ich zu er-
widern, daß meine Verlobung nicht
von Frau Lapath, sondern von
meiner Seite aus aufgehoben ist.
**Laging,
Obers-Feuermeister.**